



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 50 - 14. Dezember 1990 - Jhg. 46

P.b.b. - Verlagspostamt 6410 Telfs

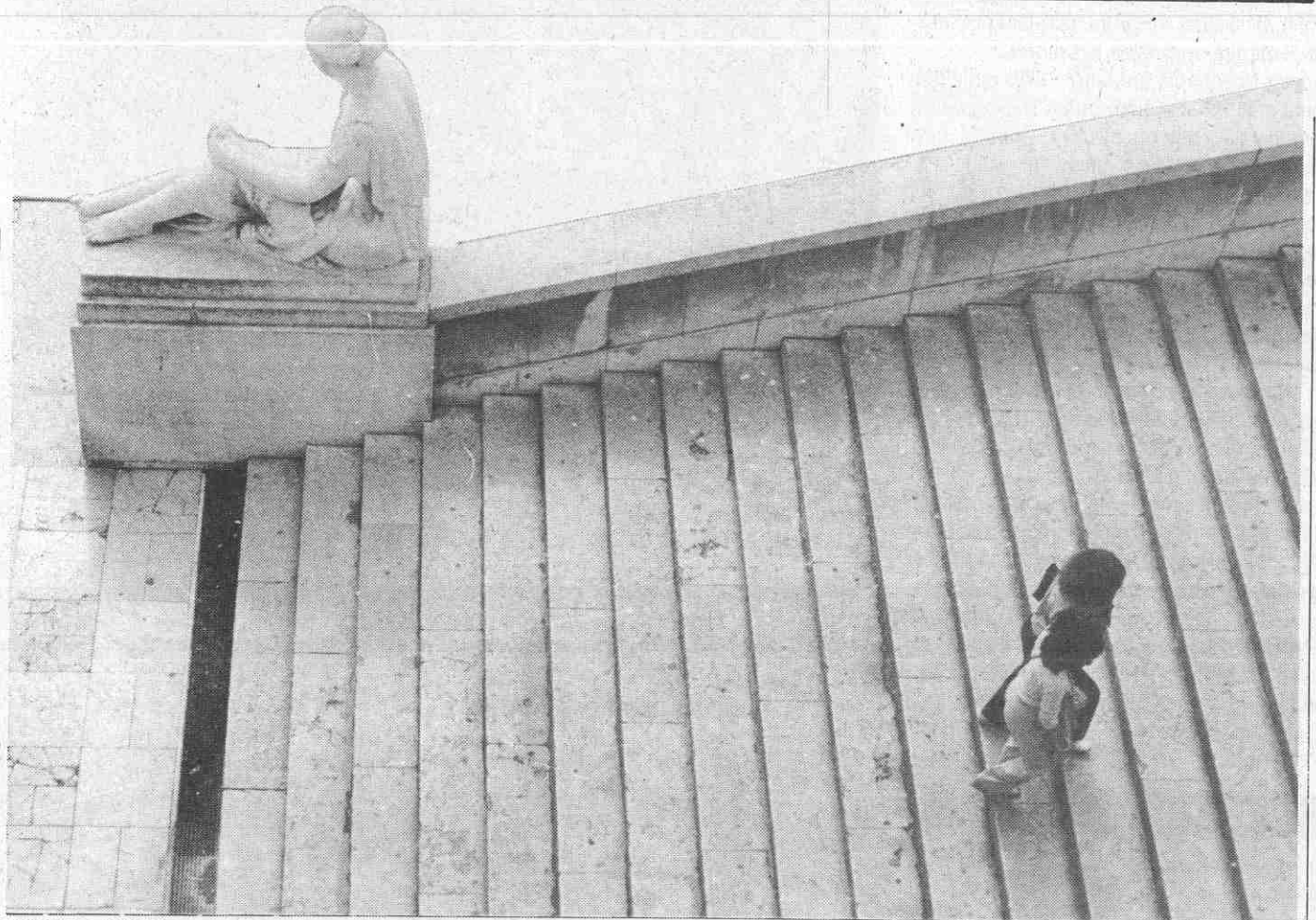
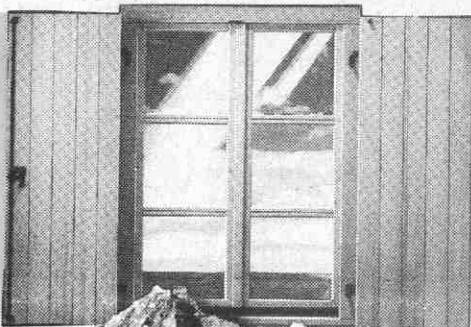


Foto: G. Lechner

Stufen

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend
Dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe
Blüht jede Weisheit auch und jede Tugend
Zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern.
Bereit zum Abschied sein und Neubeginne,
Um sich in Tapferkeit und ohne Trauern
In andre; neue Bindungen zu geben.
Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne
Der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.
Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten
An keinem wie an einer Heimat hängen.

Der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen
Er will uns Stufe um Stufe heben, weiten.
Kaum sind wir heimisch einem Lebenskreise
Und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen
Nur wer bereit zum Aufbruch ist und Reise
Mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.
Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde
Uns neuen Räumen jung entgegenenden
Des Lebens Ruf an uns wird niemals enden...
Wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde.
Hermann Hesse



Schutz

gegen Lärm, Kälte, Wind, Wetter...

Fenster- u. Türen-Programm für alle Wünsche

GOIDINGER

ZAMS - TEL. 05442-6908

Der Autor

Hermann Hesse (1877–1962); ist der meistgelesene Schriftsteller der Welt. Er, der aussah wie ein Buchhalter, hatte die schöne Seele eines Engels, die Phantasie eines Giftlers, den Humor eines pragmatisierten unkündbaren Gottes. Seine Sprache war blitzsauber und verständlich wie ein Bauernfluch. Hesse hat mit seinen Gedanken Europa, Amerika und Asien bezaubert.

Seinen Nobelpreis im Jahre 1946 erhielt er nicht nur für die glänzenden Meisterwerke »Siddharta«, »Steppenwolf«, »Narziss und Goldmund«, sondern auch für seine Miniaturen.

Beispielsweise für sein kleines Gedicht »Stufen«. Darin wird das Leben als Leiter bzw. Stiege gesehen, jeder Alterssprung als Stufe. Hesse schrieb das Gedicht jenen zum Trost, denen das Leben bleischwer ist, weil sie sich mit dem Älterwerden nicht abfinden können. Er schrieb es für Erwachsene, die jeden weiteren Geburtstag mit größerer Bitterkeit registrieren, weil sie glauben, progressiv mehr zu verlieren als zu gewinnen.

Von diesem Gedicht Kenntnis zu haben, sollte allein genügen, dem Altern mit größerer Souveränität entgegenzusehen. Es ist ja nichts anderes zu tun, als treulos und frühlich das Gewesene zu verlassen, weil der nächste Teil des Lebens mindestens so gut sein wird — auf seine Art. Um wieviel besser muß dieser Plan gelingen, wenn er durch eine bewußte Anstrengung gestützt wird. Durch fortwährendes Lernen.

Adam Bronstein

WOCHENKALENDARIUM

Fr. 14.12. Johannes vom Kreuz, Konrad, Franziska

Sa. 15.12. Christiana, Nina, Valerian, Ignaz

So. 16.12. 3. Advent, Elke, Albine, Heidi

Mo. 17.12. Lazarus, Daniel, Gisela, Jolanda

Di. 18.12. Victor, Philipp, Wunibald'

Mi. 19.12. Konrad, Thea, Kurt, Nikolaus

Do. 20.12. Eugen, Regina, Holger, Heinrich

Lostage und Bauernregeln

Haben wir vor dem Januar und Februar keinen Schnee, will er im März und April nicht abgeh'n.

Auf kalten Dezember mit tüchtigem Schnee folgt ein fruchtbares Jahr mit üppigem Klee.

Bleibt der Winter zu fern, so nachtwintert es gern.

St. Lazar (17.) nackt und bar, wird's ein gelinder Februar.

Irrtümlicherweise wurde das Gedicht »Weihnacht« in unserer letzten Ausgabe Johanna Siess und nicht Hermann Kuprian zugeschrieben.



Die Freiwillige Feuerwehr Landeck bekam 1930 die erste Motorspritze, die am 29.10.1930 anlässlich einer Großübung eingeweiht wurde. Sie wurde in diesem vollgummibereiften Anhänger mitgeführt.

Das Foto wurde von der Fa. Optik - Foto Johann Plangger zur Verfügung gestellt.

Winzige Geschichten von A. Ennemoser

Gesundheiten

»Ja, ja, man hat so seine Freuden mit seinen Gesundheiten.
Mir springen heute meine Beine nur so davon.
Wie steht's mit deinem Herz, Hermine?«

»Wunderbar, Marianne, wunderbar!
Es hört und hört nicht auf zu schlagen.
Da fällt einem das Leben so richtig leicht.
Ein wahrer Festtag, heute!
Mein Darm liegt ausgesprochen gut gewunden.
Kein einziger Stein belagert meine Galle!
Sag, wie geht es deiner Schwester?«

»Sie blüht! Sie blüht!
Ihre Beinhäute sind enorm unentzündet.
Nicht ein Tröpfchen Blut in ihrem Stuhl!
Doch ihre liebste Gesundheit ist zur Zeit der pilzlose Fuß.
Hat nicht dein Nachbar auch die gleichen Entschwerden?
Oder ist's sein gürtelosenloser Bauch, an dem er sich erfreut?«

»Er schwärmt von seinen Atemwegen und seiner unbekrebsten Lunge,
als gäbe es keine anderen Wohlbefindlichkeiten.
Übrigens, seine Frau ist nicht gestorben!
Sie fühlt sich pumperlmunter, jugendlich und herrlich
ausgeschlafen jeden Morgen.«

»Was du nicht sagst!
Das freut mich aber ganz besonders.
Richt ihr meine Grüße aus!
Muß gehen!
Auf Wiedersehen!«

»Auf Wiedersehen!«

Literatur 8 x anders

Rosmarie Thüming, Beatrix Salcher und Helga Balczak in Längenfeld.

Bereits einen Tag später gibt es neuerlich Literatur. »FEUERWERK« veranstaltet im Café »CHRISTOPH« in Längenfeld am Freitag, den 14.12. »EISBLUMEN AM FENSTER« (Beginn ebenfalls 20 Uhr). Neben dem Auftritt der renommierten Tiroler Schriftstellerin Rosmarie Thüming, die vor allem durch ihre Kinderbücher bekannt ist (»Burgl, die Ferien sind anstrengend«, »Andrea« und »Zehn Tage im Winter«) gibt es eine Dialog-Lesung zwischen Helga Balczak und Beatrix Salcher. Es werden Parallelen und Berührungen zwischen Texten aus dem Alten Testament und Empfindungen

eines jungen Menschen in der heutigen Zeit gesucht / gezogen, Helga Balczak stammt aus Deutschland und lebt als Innenarchitektin in Innsbruck. Beatrix Salcher zog es nach Absolvierung der Modeschule Hetzendorf nach Paris, wo sie zwei Jahre lebte und malte. Zurückgekehrt nach Innsbruck, begann sie neben der Malerei mit dem Schreiben. Derzeit studiert Beatrix Salcher an der Universität Innsbruck Kunstgeschichte.

Die musikalische Umrahmung dieses Literaturprogrammes erfolgt durch Werner Rausch mit Schülerinnen der Musikschule Ötztal. Diese Veranstaltung wurde ermöglicht durch die Unterstützung der Sparkasse Imst. 9P

»Eisblumen am Fenster«

in der Reihe Literatur 8 x anders am Freitag, den 14. Dezember 1990 um 20.00 Uhr im Café Christoph in Längenfeld / Ötztal.

ROSMARIE THÜMINGER, Innsbruck, liest Abschnitte aus ihrem kürzlich erschienenen Buch »Resümee«.

BEATRIX SALCHER & HELGA BARCZAT wagen den Versuch, Berührungspunkte zwischen Texten aus dem »Alten Testament« und Empfindungen / Betrachtungen junger Menschen in der heutigen Zeit zu finden.

Musikalische Umrahmung: Werner Rausch & SchülerInnen der Musikschule Ötztal.

Kulturinitiative
FEUERWERK

Lebensbekenntnisse Beatrix Salcher. Für eine bessere Kenntnis ihres Lebens.



Ungeplante Lebensentwicklung kurz vor dem Jahreswandel 1967 auf 1968.

In ungeduldiger Erwartung ein verfrühtes Monat in den weltlichen Rummel einer 68er Generation gerutscht. Am 5. August. Kindheitsspiele, Kindheitsalleinsein. Spiegelgefährten in Farbe.

Kurzes Volksintermezzo in Form von sobenannter Erstschule.

Klösterliche Haupt-Schule.

Nostalgie und Modernitätsvereinigung in Wien.



Fünf Jahre dahinmelancholisiert und modifiziert. (Modeschule Hetzendorf)

Ein Jahr praktisch-illustrative Modeerfahrung in bergigen Anhöhen. (Design und Illustration für Modestudio in Tirol)

Geistiger und körperlicher Abschied von Österreich, um zwei Jahre, unterschiedlich tätig, Paris zu bereichern. (Freiberuflich tätig: Modeillustration, Theater - Bühnenkostüme, Modeschauen, Ausstellungen). Passioniertes Interesse farblich weiterverfolgt. Auch Aktatelierarbeit. Vielerlei Denkerweiterungen erfahren.

Hochsommer 90.

Lebensrückanknüpfung in Wort, Ton und Bild mit Österreich.

Jeder weiteren Lebensveränderung offen entgegenblickend...



Beatrix Salcher



Rosmarie Thüming, geb. 6.7.39 in Laas, Südtirol. Da der Vater als Volksschullehrer zur damaligen Zeit in Südtirol keine Möglichkeit gehabt hätte seinen Beruf auszuüben, optierten die Eltern deutsch. Ich wuchs in einem Bergschulhaus auf. Mit 15 Jahren zog ich nach Innsbruck, absolvierte eine Haushaltungsschule, anschließend die Kinderkrankenpflegeschule, wo ich 1960 das Diplom erwarb. Anschließend als Erzieherin in Rom. Rückkehr nach Innsbruck, Heirat. Nach der Geburt des dritten und letzten Kindes Verzicht auf den erlernten Beruf. Seit 1972 Veröffentlichungen in Anthologien, Zeitschriften, Zeitungen und im Rundfunk. Drei Kinderbücher: »Burgl, Ferien sind anstrengend« Wien, Schönbrunn-Verlag 1984 (ISBN 3-85364-130-X), »Andrea«, Berlin, Junge Welt-Verlag 1985 (vergriffen) »Zehn Tage im Winter«, Wien 1988 Dachs-Verlag, Übersetzungen ins Flämische und Dänische, den Kinderbuchpreis der Stadt Wien 88 und den Österreichischen Kinderbuchpreis 89. »Resümee« Innsbruck 1990, TAK-Verlag.



Langer Einkaufssamstag
bis 17 Uhr geöffnet!!

SCHARLER MODEN-SEE

Telefon 05441-205

Im Kellertheater



er Sepp — Ansichten eines Verstopften in einem verstopften Land. Ein Tiroler abarett-Abend von Gerhard Sexl und Ivester Berger

er kleine Sepp ist schon verstopft. Er muß
gleich zur gleichen Zeit auf dem Topf sitzen
und «etwas machen». Dann wird er von der
Mama mit einer Schokolade belohnt. Die Oma,
Mutter und erfolgreiche Geschäftsfrau, be-
trachtet ihr Schicksal, statt des ersehnten So-
hns und Erben nur eine Tochter geboren zu
haben. Dafür wacht sie jetzt um so heftiger
über die Erziehung des Enkels. Die «gute
Mama» erzählt ihrem Enkel Geschichten vor
dem Einschlafen, so daß er sich fürchtet und
Alpträume hat, da er überzeugt ist, es mit
einer richtigen Hexe zu tun zu haben.

In den 5 Szenen, die der Mitautor Gerhard Sexl
sehr überzeugend darstellt, treten uns
unsere Mitmenschen aus dem Alltag entge-
gen: Zuerst also der kleine Seppim, dann die
Großmutter, der Seppi bei der Erstkom-
munion, der fescbe Onkel Kurti mit dem
Schmäh und der erfolgreiche Gastwirt. Die
Zuschauer müssen lachen bei der treffsiche-
ren Zeichnung der Personen, die zunächst
durchaus sympathisch wirken. Doch wie die
Eldgier, Machtgier und Börsartigkeit der
Mama in der zweiten Szene bald deutlich wer-
den, so schlägt jede Szene um und demas-
kieret den Frommen, den Schönen, den Erfol-
greichen. Das Lachen und die Lustigkeit blei-
ben mir in der Kehle stecken. Die, die da ne-
ben mir, vor mir und hinter mir sitzen, wer-
den wohl nicht gemeint sein? Und ich natür-
lich auch nicht? Gute muß es ja noch geben.
Was kommt alles vor, was man als Ansichten
über Erziehung, religiöse und andere Weltan-
schauungen schon überwunden geglaubt
hat. Seis drum, wer über sein Spiegelbild mit
immerl lachen will, der wird nicht ge-
ändert.

Monica Wittib

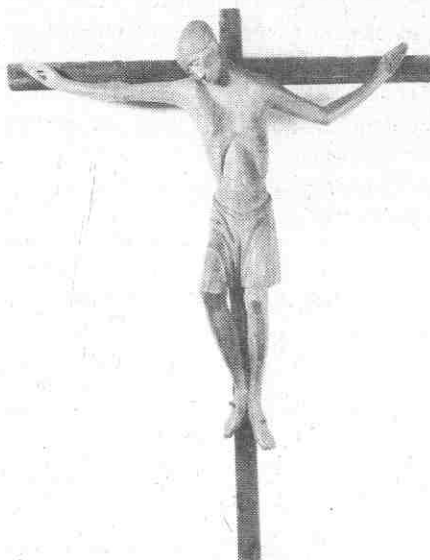
Hans Pontiller (1887—1970)

Ausstellung im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum in
Innsbruck widmet dem Tiroler Bildhauer
Prof. Hans Pontiller zum Gedenken an den 20.
Todestag, am 11. Dezember 1970, eine Aus-
stellung mit dem Ziel, einen Wegbereiter der
modernen Skulptur in Tirol zu würdigen und
auf seine Bedeutung aufmerksam zu ma-
chen. Hans Pontiller war für viele Tiroler
Künstler Anreger, Förderer und Freund. Er
hat sie als Lehrer an der Staatsgewerbeschule
in Innsbruck begleitet, sie in ihren künstleri-
schen Ambitionen unterstützt und mit der
europäischen Bildhauerei des 20. Jahrhun-
derts konfrontiert.

Hans Pontiller war vorerst von Ludwig Penz
geprägt, bildete sich dann an der Kunstge-
werbeschule und Akademie der bildenden
Künste in Wien bei Barwig und Bitterlich aus,
nahm die Begegnung mit Oskar Kokoschka
auf, sah sich mit den Skulpturen Anton Ha-
naks und Albert Bechtolds konfrontiert und
setzte sich schließlich mit der Formal- und
Bildsprache Ernst Barlachs auseinander.

Pontillers Skulptur der zwanziger und dreißi-
ger Jahre ist bestimmt von einer Expressivi-
tät der Modellierung und der Intensität des
Ausdrucks menschlicher Existenz. Man spürt
das tiefe, demütige und ehrliche Bemühen
um die menschlichen Nöte und Schicksals-
zwänge. Diese Begegnung mit dem menschi-
chen Dasein setzt sich in den späten vierziger
Jahren fort und lenkt über zur sakralen
Skulptur, die — beseelt von Gläubigkeit und
Demut Pontillers — den Hauptteil seines Ge-
samtschaffens umfaßt. Hier setzte er neue,
für die Tiroler Bildhauerei richtungsweisende
Akzente. Seine Bildwerke lassen ihn zum My-
stiker des 20. Jahrhunderts werden. Und ge-
rade diese Ausstellung zeigt deutlich, daß
Hans Pontiller einer der bedeutendsten religi-
ösen Bildhauer unseres Jahrhunderts war. In
der Auseinandersetzung mit Marino Marini,
Giacomo Manzù und anknüpfend an Maillol
weitete Pontiller seine expressive Bildspra-



che auf ein neuerlebtes Volumen, auf Grazili-
tät und plastische Spannkraft, die sich vor
allem in der weiblichen Aktfigur kundtut.
Einem dritten Metier hatte sich Pontiller in-
tensiv gewidmet, dem Porträt: seit den zwanz-
ziger Jahren zieht sich über sein gesamtes
Oeuvre das Interesse am Menschen-Abbild
hin, das stets von einer physiognomischen
Analyse des Menschen bestimmt war. Bedeu-
tenden Persönlichkeiten aus Kultur, Politik
und Gesellschaft begegnet man in der Aus-
stellung.

Aus vergangenen Tagen Tirols

Die erste Auflage des Bildbandes »Aus ver-
gangenen Tagen Tirols« von Ida Rief-Aloys ist
bereits vergriffen. Dank der großen Nachfra-
ge gibt es eine zweite Auflage. Der Bildband
umfaßt 115 Seiten mit 28 Schwarz-Weiß Bil-
dern. Das Büchlein »Aus vergangenen Tagen
Tirols« schildert — neben humorgewürzten
Beigaben — das wahre, harte Bauerndasein
noch lange bevor der Tourismus Herr im Paz-
naun war. Es bringt eine Auswahl von Erinne-
rungen von Kindheit, Jugend und Beruf, an
längst vergangene Tage, an Lebensumstän-
de und Lebenseinstellungen von einst.

Zu beziehen in den Buchhandlungen Tyrolia
und Jöchler um 220.— Schilling und bei der
Herausgeberin Ida Rief-Aloys, Landeck, Fi-
scherstraße 92

Tiroler Weihnachtssingen 19., 20. und 21.12.—19 Uhr

Seit 1988 findet alljährlich im Tiroler Landes-
museum Ferdinandeum das »Tiroler Weih-
nachtssingen« statt. Gegenüber ähnlichen
Veranstaltungen, wie die vielerorts üblichen
»Adventssingen« unterscheidet sich diese Art
der Liedpräsentation in vielerlei Hinsicht: so
werden ausschließlich Lieder vorgestellt, die
der Leiter der Musiksammlung des Ferdinan-
deums in den letzten Jahren in nahezu allen
Teilen Tirols aus mündlicher Überlieferung
gesammelt hat. Die Auswahl der Lieder wur-
de so getroffen, daß sich die einzelnen Szenen
der Weihnachtsgeschichte weitgehend orga-
nisch aneinander fügen und inhaltlich einen
geschlossenen, voll von Poesie erfüllten Ein-
druck vermitteln. Gesprochen wird nur das
Weihnachtsevangelium. Mitwirkende sind
der Pro Arte Chor/Fulpmes, der Chor Otto
Rastbichler, die Geschwister Kirchebner, die
Geschwister Unterer, das Gesangstrio Sing-
ger/Pichler, Kinder der Musikhauptschule
Axams und die Amraser Bläser.

Der Eintritt ist frei. Zählkarten sind ab Mon-
tag, 10. Dezember beim Portier des Landes-
museums erhältlich (pro Aufführung 100
Plätze).

Zuviele BHS-Maturanten an den Unis?

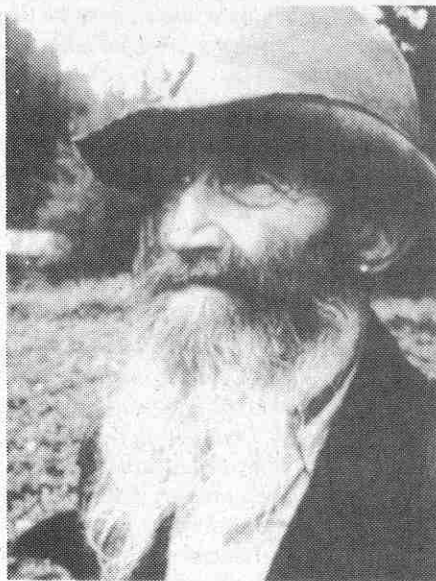
Früher war das Gymnasium (AHS) der »Studentenlieferant« der Universitäten. Heute drängen immer mehr Absolventen einer berufsbildenden höheren Schule (BHS) an die Unis. Laut Hochschulstatistik des Wissenschaftsministeriums kommt derzeit bereits mehr als ein Drittel aller Studienanfänger aus einer BHS. Vor fünf Jahren sah das noch anders aus: Damals hatten von zehn Studienanfängern noch sieben Burschen und Mädchen an einem Gymnasium maturiert.

Überdurchschnittlich viele Gymnasiasten findet man derzeit nur mehr an drei Höheren Schulen: den Universitäten Wien und Graz sowie der Veterinärmedizinischen Universität in Wien. Dort erreicht der

Tal aus — Tal ein

Erlebtes, Gehörtes, Erfragtes aus dem Paznaun faßte Dr. Walter Köck zu einem Buch zusammen. Der langjährige Taldoktor aus dem Paznaun kennt Land und Leute wie kein anderer und zeichnet in der reichbebilderten Chronik über Begebenheiten, Histörchen und über die Lebensweise eines Tales ein lebhaftes Bild aus der Sicht des Mit-Beteiligten. »Das Buch ist gedacht als heiter-besinnliche Unterhaltung und Betrachtung unseres schönen Tales und erhebt keine literarischen Ansprüche«, schreibt Dr. Walter Köck. Diese Betrachtung erstreckt sich mit 400 Seiten auf Paznauner Originale, Festzeiten, Krankheit und Tod, Naturgewalten und ist gewürzt mit vielen Sprüchen und Volksweisheiten.

Der Landarzt, der so manchen von kleinen und größeren Wehwechen kuriert hat, hat sich mit dem Buch »Tal aus — Tal ein« und einer ganzen Region ein Denkmal der Menschlichkeit gesetzt.



Selbst ein Stück unverfälschte Natur war der alte Gruabner, ein Bauerndoktor für Leut' und Viech. Seine Salben und Einreibungen ließ er von uns nach seinem Rezept herstellen.

Anteil der AHS-Absolventen bei den Studienanfängern fast noch 80 Prozent. An den beiden Technischen Universitäten Wien und Graz sowie an der Wirtschaftsuniversität Wien halten sich AHS- und BHS-Absolventen derzeit die Waage.

Warum wandern so viele Maturanten mit einer abgeschlossenen Berufsausbildung, die bei der Wahl der Schule als der große Vorteil angepriesen wurde, dann doch auf die Unis? Ist etwa die Bezahlung zu gering oder die Arbeit in diesem Beruf zu wenig attraktiv? Warum studiert ein Abgänger der HAK Medizin oder Jus? Die Wirtschaft aber bräuchte, wie immer betont wird, Absolventen der berufsbildenden höheren Schulen dringender als Akademiker, oder doch nicht?

Ferdinand Reitmaier

Adventsingens in Telfs

Am Samstag, den 15. Dezember 1990 findet um 20.00 Uhr im Rathaussaal wieder das Telfer Adventsingens statt.

Diesmal ist es gelungen, im ganzen Alpenland bekannte Gruppen, wie die »Inntal Sängers« und die »Wetterstoan Musi« aus Brixen zu gewinnen. Aus Tirol wirken mit: die »Landstreicher«, eine junge Geigengruppe aus Wörgl, die Sistranser Bläser, das Telfer Lehrerquartett und der Telfer Dreigesang. Eine Schülergruppe der Schweinestadt Volksschule unter der Leitung von Andrea Schöpf spielt das Telfer Hirtenspiel. Karten sind im Vorverkauf bei der Raika Telfs und an der Abendkassa erhältlich. Es laden herzlich ein der Krippenverein Telfs, der Tiroler Volksmusikverein und das Kulturreferat der Marktgemeinde Telfs.

Mag. Ferdinand Reitmaier

Marisa Mell las im Palazzo



Sie hätte wirklich Besseres verdient. Besseres als zwei magere Publikumsreihen und eine fröstelnde Halle ohne entsprechendem Ambiente. Der Rahmen entsprach keinstenfalls dem, was auf der Bühne geboten wurde.

Marisa Mell brach am vergangenen Wochenende im Palazzo in Telfs Sequenzen aus der Lebensbeichte von Alma Mahler-Werfel sowie Gedichte von Franz Werfel zu Gehör. Es war ein imponierender Auftritt des Stars, der sich mit einstündiger Verspätung doch noch die Ehre gab. Der wechselnde Monolog, bei dem nur drei Schritte zwischen der weiblichen zur männlichen Rolle lagen, wurde von einer melodischen, ausdrucksstarken Stimme getragen, unterstützt vom schwankenden Licht der Scheinwerfer wurde das Naturell der starken Persönlichkeiten Franz Werfel und Alma Mahler-Werfel charakterisiert, — nicht ohne pathetische Umschweife zwar.

Die alternde Diva — praktisch unkenntlich, wenn man den Pressefotos glaubt, hat ihr Klischee abgelegt und avanciert zur Charakterdarstellerin. Wenn, ja wenn Alma Mahler-Werfel ein rechtes Vollblutweib gewesen war, (und das ist anzunehmen) dann war dieser Abend ein Glanzstück.

L.

Adventlich eingestimmt bei Zammer Krippenbauer

roßer Andrang herrschte vergangenes Wochenende im Zammer Pfarrheim, galt es doch die neuesten Krippen der »Freizeitarchitekten« aus Zams und Umgebung zu bewundern. Unter bewährter Leitung von Baumeisterin Margarete Jäger und fachkundigen Anweisungen von Mathilde Köchles wurden in unzähligen Arbeitsstunden über zwanzig Kleinode tirolischer Weihnachtstradition geschaffen.

Bereits zum zehnten Male unter derselben Führung, präsentierte man sich der Öffentlichkeit. Das Interesse am Weihnachtskrippenbau ist nach wie vor dasselbe wie vor zehn Jahren und man mußte sich früh genug anmelden, um am Kurs teilnehmen zu können. Wie sehr das Krippenbauen zum Hobby werden kann, sieht man an der Tatsache, daß einige der Ausstellenden bereits zum fünften – oder sechsten Male mit dabei waren. Bereits im Sommer wurden die Wälder durchtreift, um passende Wurzelstöcke und Äste für eine schöne Landschaftsgestaltung zu finden.

In vorweihnachtlicher Atmosphäre dargeboten, bekam man selbst Lust, an einem Kurs teilzunehmen und konnte etwas an Adventstimmung mit nach Hause nehmen.

Hauser



Stadtbücherei
Landeck

Buchpräsentation Österreichische Lyrik und kein Wort DEUTSCH von Gerald Nitsche

Montag, 17. Dezember 1990, 20 Uhr. Es lesen: Marlis Lami, Romedius Mungenast, Willi Salzmann, Dagmar Wegleiter, Gerald und Veronika Nitsche. Musik: Reinhard Resch, Freies, Andalusisches (Gitarre)

GESUND - GLÜCKLICH - FREI

Der Innere Weg im universellen Leben -
urchristliche Meditation

Letzte Einstiegsmöglichkeit
20. Dez. 1990, 19.30 Uhr in München
Lindwurmstr. 117, Rückgebäude.

Auch als Fernkurs möglich.
Kostenlose Information:
Universelles Leben E.V., Adlzreiterstr. 6,
D-8000 München 2
Tel. 06-089-7253371 - Abt. 6020 RF

Appell an die Eltern Man soll nicht nur in die Schule kommen, »wenn's brennt«

Einen Appell für mehr Engagement in der Schule richtete Unterrichtsministerin Dr. Hilde Hawlicek anlässlich des neuen Schuljahres an Mütter und Väter. Speziell an die Eltern der 90.976 Erstklassler gerichtet, betonte die Ressortchefin, »es soll vielmehr von Anfang an eine enge Schulgemeinschaft bestehen, in der Schüler, Eltern und Lehrer zusammenarbeiten.« Das ist auch die beste Voraussetzung für den guten Schulerfolg der Kinder. Väter und Mütter sollen nicht nur in die Schule kommen, »wenn's brennt«.

Wenn Elternkontakte funktionieren, kann es auch zu keinen »Schuldramen« kommen. Etwa, daß für den Vater die Welt zusammenbricht, wenn er über schulische Mißerfolge seiner Kinder erfährt, oder daß ein Kind vor lauter Angst, ein Nichtgenügend nach Hause zu bringen, ausreißt. Wenn die Eltern am Schulleben ihrer Sprößlinge teilnehmen, gibt es das nicht, daß ein blauer Brief überrascht,

denn dann weiß man zu Hause immer über die jeweiligen Leistungen der Kinder Bescheid.

Die Voraussetzungen zur aktiven Mitarbeit sind jedenfalls vom Gesetz her durch die Installation etwa der Klassen- und Schulforen, der Schulgemeinschaftsausschüsse oder der Schülervertretungen geschaffen. Es kommt jetzt nur darauf an, wie diese Instrumente verwendet werden.

Laut einer Linzer Untersuchung gehen derzeit 86 Prozent der Eltern nur ein bis zweimal pro Jahr in die Schule nachfragen. 13 Prozent erscheinen überhaupt nie in der Lehranstalt ihrer Kinder. Die von den Lehrern angebotenen persönlichen Sprechstunden werden nur von 18 Prozent (!) der Mütter und Väter genutzt. Und zu den Elternabenden kommen nur 37 Prozent.

Mag. Ferdinand Reitmaier

Die Mauern des Westens

Europa ist mit Volldampf dabei, sich in eine Festung zu verwandeln. Hatten die Berliner Mauern und die DDR Grenze vor der »Armut« geschützt, so muß jetzt, nach dem Fall der Mauer, eine neue gezogen werden. Wer die Oder/Neiße-Grenze in Richtung Westen überschreiten will braucht ein Visum oder Geldscheine. In Berlin (Ost) wurde ein Zug voll armer Rumänen, die ein paar Güter des Westens kaufen wollten, um sie in ihrer Heimat gewinnbringend zu verhamstern, kurzerhand verriegelt und nach Rumänien zurückgeschickt. Über diese Episode wurde nicht berichtet. Es fallen einem die Züge ein, in denen Menschen in verschlossenen Waggons gen Osten transportiert wurden. Die geplante Abschiebung der Rumänen in Österreich ist hinlänglich bekannt. Deutschland wird – nachdem die USA wegen ihres Wirtschafts-Desasters immer mehr an Macht und Einfluß auf dem internationalen Parkett verlieren – Weltmacht Nummer eins. Nationalismus und Chauvinismus gelangen in Europa zu neuen Ehren. Ausländerfeindlichkeit und Rassismus gelangen zu neuen Rekorden auf dem alten Kontinent. Den armen Ländern des Südens wird noch weniger angeboten. Entwicklung und Wohlstand für alle – sind an ihre ökologischen Grenzen gestoßen. Seit dem Fall der Berliner Mauer wird nicht mehr über gerechtere Verteilung gesprochen, weder über die gesellschaftliche noch über die globale. Wer zu kurz kommt, darf lamentieren.

tieren.

Den Linken fehlt es an Theorie, die gescheiterten sozialistischen Experimente müssen aufgearbeitet werden. Es gibt zwar keine Modelle, aber eine Vielzahl von Erfahrungen, aus denen für die Zukunft zu lernen ist.

Über die Mauern des Kapitalismus muß gesprochen und gehandelt werden. Das heißt: eine neue Wirtschaftspolitik, 20 % der Weltbevölkerung nutzen 80 % der Ressourcen dieser Erde, zu unangemessen niedrigen Preisen, das ist mit einer Ursache für die enorme Verschuldung der Dritten Welt.

Das heißt: eine neue Umweltpolitik, die globale Industrialisierung und Kapitalpolitik des Nordens zerstört immer mehr die Umwelt und die Lebensgrundlagen großer Bevölkerungsgruppen. Das Beispiel Regenwald zeigt dies dramatisch. Wir sind alle bedorht. Das heißt: eine Flüchtlingspolitik, die globalen Probleme und Verflechtungen werden an den wachsenden Flüchtlingsströmen deutlich. Eine andere Wirtschafts- und Umweltpolitik ist notwendig, um die Ursachen zu bekämpfen. Das heißt: Entwicklungszusammenarbeit, Maßnahmen müssen sich nach den Bedürfnissen der Schwachen und Armen richten. Das Ziel ist eine selbstbestimmte Entwicklung aller Menschen und die Bewahrung des Lebensraumes.

Die Mauer gegen die Dritte Welt steht seit 500 Jahren und wird immer höher.

A. Rieder

Er hat ein Buch geschrieben!

Ein Fußballer und zwei Journalisten haben das Sportbuch »Lattenpendler« verfasst

(wisch) Das Buch ist der Freund des Menschen. Vielleicht sein bester. Und der Trend zum Zweitbuch hält an. Zwischen die Buchatrappen in den Wohnzimmereinbauschränken werden zunehmend echte Exemplare gestellt, in denen tatsächlich etwas geschrieben steht. Ein Buch lesen und eines verfassen sind mehr als zwei paar Schuhe. Kaum jemand, der einen Schmöker in sich hineinfrißt, weiß um die Mühen seiner Entstehung.

»Herbst 1989. Allis Pub, ein Bierbeisl in Ötztal-Bahnhof. Wir diskutieren. Natürlich über Fußball. Unser Lieblingsthema - beruflich und privat. Wir haben schon viele FC-Tirol-Spieler interviewt. Hansi Müller, Manfred Linzmaier, Pipo Gorosito und Bruno Pezzey. Aber die besten Sprüche hat Peter Pacult parat. Er hat immer etwas zu sagen. Nicht nur zum Spiel, sondern ebenso darüber, was vor und nach einem Match passiert. Die zündende Idee: Wir schreiben ein Buch. Über Peter Pacult«, erinnern sich die Co-Autoren Meinhard Eiter und Peter Freiberger an die Anfänge ihres gemeinsam mit dem Stürmer erarbeiteten Buches.

Sport, besonders Fußball, ist ein Massenphänomen. Wer sich auch nur ab und zu ein Match ansieht und die Vorgänge auf dem und um den grünen Rasen beobachtet, erkennt die besondere Atmosphäre des Kampfes um das runde Leder. Wie wichtig dem Menschen/Mann das aktive und passive Kicken ist, zeigen viele Beispiele. Während der Fußballweltmeisterschaften gibt es in vielen Büros und Lokalen kein anderes Gesprächsthema mehr. Ein »Fanatler« sagte vor der WM zu seiner besseren Hälfte: »Kannst du rechnen? - In den nächsten drei Wochen brauchst du mit mir nicht zu rechnen.« Denn Österreich verfügt zwar immer nur über einen bezahlten Bundestrainer, in Wirklichkeit aber über Mil-

lionen Experten, die diese Aufgabe nach eigener Meinung wesentlich besser erfüllen könnten. So gesehen ist Fußball unvergleichlich.

Ein Buch ist dazu da, gelesen zu werden. Von der äußeren Aufmachung bis zum Inhalt - es soll packen und fesseln. Deckeltext oder Waschzettel fassen den Inhalt zusammen. Bei Lattenpendler: »Glück auf, den Fliegenfängern!« sagt Peter Pacult über seine Gegner, die österreichischen Torhüter, die er wegen ihrer Schwäche bei Flanken »nicht für die Luftwaffe empfiehlt.« Doch Peter Pacult weiß nicht nur über Torhüter etwas zu erzählen. In diesem Buch berichtet, glossiert und witzelt er auch über Trainer und Funktionäre sowie viele andere seiner Kollegen auf dem und rund um den grünen Rasen. In einfachen Worten gibt er Hintergründiges, Amüsantes und Freches zum Besten - und bleibt dabei immer ehrlich. Der in Tirol seßhaft gewordenen Urwiener ist einer der letzten Straßen- und Hinterhofkicker. Er, der sich als Lausbus im Arbeiterbezirk Floridsdorf noch um das »Fetzenlabel« gerauft hat, schaffte den Aufstieg zum Profifußballer und Torschützenkönig.«

(Text auf der Rückseite)

Ein Buch ist ein Dokument. Angesichts der unglaublichen Fülle von Neuerscheinungen benötigen (Co-)Autoren eine ganze Menge Mut, Konsequenz und Leidenschaft. Über akademische Arbeiten, deren Verfassen oft Jahre in Anspruch nimmt, heißt es, nicht einmal der Gutachter lese sie von vorne bis hinten. Ganz nach dem Buchtitel, der zur Wahrheit wurde: »Wahrscheinlich guckt doch wieder kein Schwein!«

Autor Pacult und seine Co-Autoren Eiter und Freiberger arbeiteten insgesamt ein Jahr lang an Materialsammlung, Konzeption und Abfassung des Werkes. Die Mühe hat sich gelohnt - sie können ein ansprechendes und interessantes Buch präsentieren. »Immer, wenn es Weihnacht wird«, kommen viele Menschen in Geschenk-Nöte. Daher ein Buchtip für Fußballer, Fans, Experten und Bibliophile: Peter Pacult, Lattenpendler, Eisenstadt (Prugg-Verlag) 1990; 204 Seiten, davon 16 Bildseiten, S 187.- Schilling. Telefonische Bestellungen unter den Nummern 05412/3957 und 38605.



Siege feiern wie sie fallen - Pacult (re) mit Christoph Westerthaler



Berufsziel nach der Sportlerkarriere: Briefträger (hier mit Gattin Manuela)

WINTER

Das einstige

Als Abschluß der Serie »Das einstige Ischglerner Bauernleben« von Josef Walser werfen wir einen Blick zurück in das winterliche Talgeschehen. Bestimmen heute Schizirkus, Touristenrummel und Wintersportvergnügen die Saison, so brachte die »weiße Pracht« früher eine harte, entbehrungsreiche Periode. Im Gegensatz zu heute war es tatsächlich eine stille, ruhige Zeit, da das Paznaun seinen »Winterschlaf« hielt. Wenn auch die Ausstellung »Das einstige Ischglerner Bauernleben« im Silvretta-Center endet, so hat doch Josef Walser eine Dokumentation von bleibendem Wert geschaffen, die der Nachwelt erhalten bleibt.



Ischgl 1400 m, Paznauntal
/Tirol Foto Ritsch-Lau 14693

Der Weiler Paznaun im Winter 1958/59



Eine junge Schneeschauflerpartie, angeführt von »Brosis Gottfried« etwa um 1940

Seit 1926 — damals verkehrten im Paznaun erstmals regelmäßig Kraftfahrzeuge — versuchte man, auch im Winter die Talstraße offen zu halten. Wenn große Lawinen niedergingen, war das Entfernen der Schneemassen eine harte Arbeit, denn damals gab es noch keine Schneefräsen. Zahlreiche Männer und Halbwüchsige ließen sich als Schneeschaufler anstellen und gruben in die Lawinenkegel tiefe Einschnitte. Für die Bauern bedeutete das Schneeschauflern bis in die Mitte der Fünfzigerjahre ein willkommenes Zubrot.

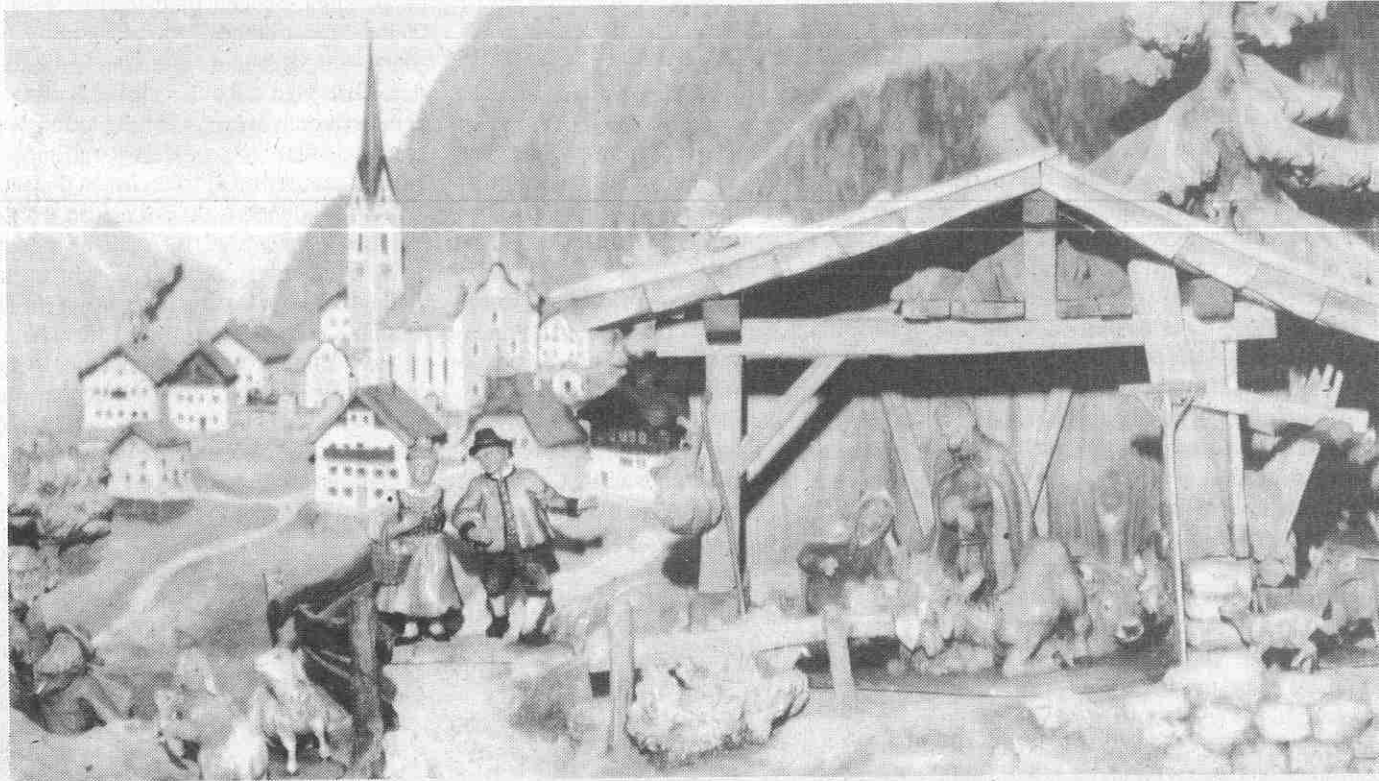


Ischglerner Bauern und »Hieger« (Grenzwächter) »bam Bröcha« im Fimba während des Zweiten Weltkrieges

Bevor die Bauern mit dem Heuziehen im Fimba beginnen konnten, mußten sie den Fahrweg präparieren. Mit ihren Pferden wurde der Fimber Weg »gebrochen«, d.h. die Pferde traten den Schnee, der auf dem Weg lag, fest. Dabei brachen sie oft bis zum Bauch ein.

Ischgler Bauernleben

Das alte Ischgl als Weihnachtsskrippe



Die Madleinlawine im Jahre 1935

Vom 1. bis 6. Februar 1935 schneite es ununterbrochen. An manchen Stellen lag der Schnee so hoch, daß man die Drähte der Telefonleitungen mit den Händen erreichen konnte. Die Talstraße wurde von riesigen Lawinen verschüttet. An den Wäldern entstanden große Schäden: z.B. in der »Mutta«, gegenüber von Ischgl und in der »Nui Maaß«, visavis von Versahl.

Blick »von dr Gassa« zum Gasthof Sonne, um 1945/50

Rechts im Bild sehen wir das »Untere Stiegenhaus« und anschließend »Netzerlis Haus«. Hier steht heute das Cafe Central

Helfen statt Strafen

Die Bewährungshilfe als Steigbügel zu einem Neubeginn

Mehr als 30 Jahre Bewährungshilfe haben bewiesen, daß es zum Einsperren keine echte, vor allem humane, Alternative gibt. Das dauerhafte Absinken der Haftzahlen ist vor allem auf anerkannte, qualifizierte Wirken des »Vereines für Bewährungshilfe und soziale Arbeit« zurückzuführen. Aber ein Erfolg ist es auch, wenn spürbar ein Umdenken in der Bevölkerung eintritt, wenn weniger Angst und dafür mehr Toleranz um sich greift, — zögernd allerdings.

Rund 900 haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Bewährungshilfe arbeiten in 12 Einrichtungen in ganz Österreich nach dem Motto »Helfen statt Strafen«. Ohne ihren Einsatz sähe unsere Gesellschaft anders aus.

Professor Ringel macht es deutlich. In seinem Plädoyer für die Wahrung der Menschenwürde äußert er anlässlich der 30. Jahrestagung der Bewährungshilfe, deren Vorstand er ist: »Ohne die Respektierung der Würde des Menschen ist eine Besserung oder seine Besserung unmöglich. Für diese Würde kämpfen wir eigentlich. Wir bemühen uns also um eine Welt, in der der Anfallige, der schon Gestrauchelte, der Entlassene nicht herabgesetzt wird, — und das ist eine ungeheure Aufgabe!«

Die ungeheure Aufgabe von der Ringel spricht, beinhaltet als Ziel das Schaffen einer Existenzgrundlage für straffällig Gewordene. Was im Prolog vielleicht etwas pathetisch klingt, ist in der Praxis Tagwerk eines Bewährungshelfers, ist ein »fulltime job«. Angefangen bei der Suche nach einem Wohn- und Arbeitsplatz, über den Einkauf von Bekleidung, dem Ausfüllen von Formularen und Behöringängen bis, ja, bis der Klient Anker gefunden hat und auf eigenen Füßen steht.

Ausgespuckt von der Gesellschaft

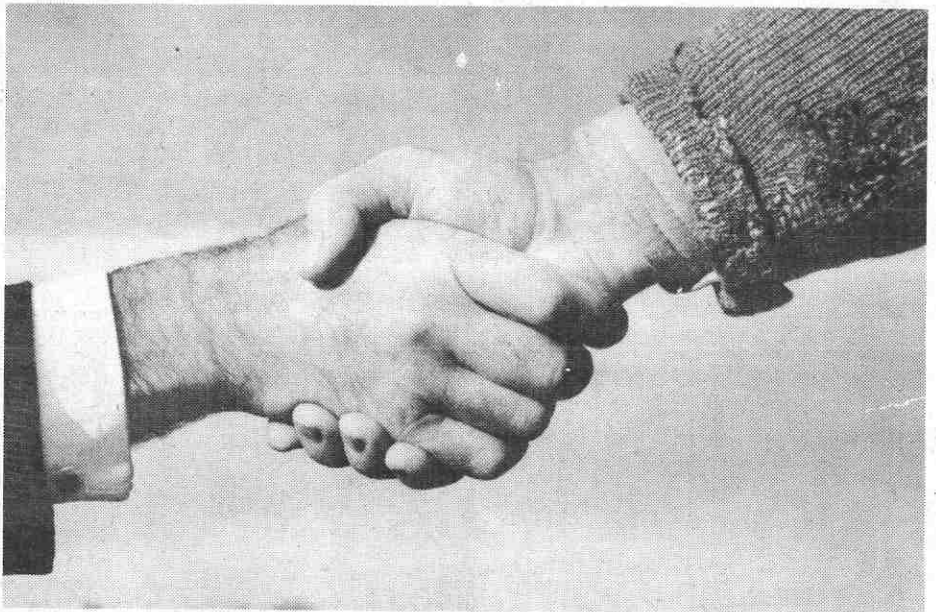
Das Gefängnis bedeutet Ausstoßung, Isolation und Entfremdung von der Familie, Verlust des Arbeitsplatzes und Wohnung, Mitbestrafung der Angehörigen, Verlust der eigenen Möglichkeiten durch Bevormundung und Gefährdung durch negativer Beeinflussung.

Das Stigma, ein Knastbruder zu sein, gehört zur Wegzehrung die der Strafvollzug seinen Entlassenen mitgibt...

Der Ort, wo der Sträfling versorgt und verwaltet, wo für ihn gedacht und gehandelt wird, wird unfähig die selbstverständlichsten Dinge des Lebens selbst zu meistern. Viele die »herauskommen« stehen vor dem Nichts. 9000 Menschen werden in Österreich jährlich aus

der Haft entlassen, 65 % davon sind ohne Wohnung, 85 % ohne Familie oder Partner und 95 % ohne Arbeit. 100 % aber werden mit einer Vorstrafe als Strafe nach der Strafe entlassen!

Dieser Situation entgegenzuwirken, wurde 1957 die Modelleinrichtung »Arbeitsgemeinschaft für Bewährungshilfe und soziale Jugendarbeit« gegründet und zugleich, um die starke Zunahme der Straftaten von Jugendlichen und die hohen Rückfallsquoten einzudämmen. Die Bewährungshilfe ist also über 30 Jahre alt. 1964 wurden die ersten haupt-



amtlichen Bewährungshelfer angesellt und 1975 wurde endlich was vorher nur für Jugendliche galt — auch für Erwachsene erreicht.

Seit 1980 ist die Bewährungshilfegesetznovelle in Kraft, nach der eine Bewährungshilfe richterlich angeordnet werden kann. Eine Bewährungshilfe erfolgt bei einer bedingten Verurteilung oder vorzeitigen Entlassung für die Dauer der Probezeit. In der Regel sind dies drei Jahre, die Bewährungshilfe kann aber auch auf fünf Jahre verlängert werden. Trotzdem verstehen sich Bewährungshelfer nicht als »verlängerter Arm des Strafvollzuges« (obwohl als solcher geführt), sondern als Sozialhelfer und arbeiten unter absolutem Vertrauens- und Verschwiegenheitsgrundsatz.

Erfolgreiche Mission

Nach einer anfänglichen Schwellenangst wird die Hilfe von den Betroffenen auch gerne angenommen, hat Bernhard Kaufmann, zuständig für das Oberinntal, im Laufe seiner

zehnjährigen Tätigkeit als Bewährungshelfer, erfahren. Er hält persönlichen Kontakt zu seinen Probanden (eine reichlich mißlungene Bezeichnung, nebenbei bemerkt) bei dem unter Umständen die gesamte Familie miteinbezogen wird. Bernhard Kaufmann kommt ins Haus, hält aber auch Sprechstunden in der Beratungsstelle in Imst. Die Bewährungshilfe spannt ein Netz aus psychischer und sozialer Präsenz, das ein »come back« in den Knast erfolgreich verhindert. 80 % der von der Bewährungshilfe Betreuten kommen während der Betreuungszeit nicht, bzw. nicht wieder in Haft. Dagegen werden 80 % der nicht betreuten Haftentlassenen wieder rückfällig. Tirolweit kümmern sich momentan 14 Bewährungshelfer um zirka 270 Klienten. Das Durchschnittsalter dieser Personen beträgt 25 Jahre, keine ist über 45 Jahre alt, rund 10 Prozent davon sind Frauen.

Bernhard Kaufmann schildert die Situation

wie folgt:

»In Landeck habe ich den Eindruck, daß die Jugendlichen, die wir betreuen, wenig Möglichkeiten haben sich zu entwickeln. Wenn sie zum Beispiel einmal aus dem Arbeitsprozeß draußen sind, dann gibt es wenig Alternativen. Es gibt wenig Arbeitsplätze und wenn ich einen entsprechenden Namen habe, dann wird es schwierig...«

Soziale Defizite, die der Teilnahme am Leben in der Gemeinschaft entgegenstehen, sind häufig ein Grund für kriminelle Handlungen, desgleichen Begriffe, die — zusammengefaßt — die »Wohlstandsverwahrlosung« ergeben. Eine Häufung von Kriminalität entsteht in Ballungsräumen und geht einher mit dem auffällig Werden von Jugendlichen. *»In Landeck gibt es eine Gegend namens Öd und als Sozialarbeiter würde ich sagen, es ist wirklich öd dort. Die Leute, die im Olympischen Dorf arbeiten, haben ähnliche Probleme wie wir in Landeck, wo eben die sozialen Strukturen nicht stimmig sind. Eigentlich bekommen wir die Leute in der Regel von der Öd, aus dem Bezirk eher weniger.«*

In Imst ist es etwas einfacher Arbeitsstellen zu bekommen. Es wird auch weniger Bewährungshilfe im Raum Imst angeordnet. Das ist eigenartig, weil an und für sich viel mehr Jugendstrafen vom Landesgericht ausgesprochen werden.

In Telfs hat man die Lage überhaupt nicht im Griff. Es gibt keine sinnvolle Freizeitgestaltung und auch kein Jugendzentrum. In Landeck existieren zumindest rührige Initiativen. Für Telfs wurde bereits überlegt einen eigenen Betreuer einzusetzen. Bei Telfs kommt noch dazu, daß es durch die Nähe von Innsbruck für Jugendliche leichter ist einzupendeln...«

Konfliktregelung

Telfs sorgte im Sommer für Schlagzeilen, nachdem 52 Jugendliche wegen Diebstahl verhaftet worden waren. In Telfs wurde daraufhin aber auch eine pädagogisch wertvolle Lösung praktiziert, die Konfliktregelung. Konfliktregelung meint: daß unter Mithilfe eines Bewährungshelfers ein außergerichtlicher Tauschgleich zwischen jugendlichem Straftäter und Geschädigtem erfolgt. Ohne Gerichtsverhandlung, ohne Vorstrafe, aber mit einer Entschuldigung und meist mit einer Schadenswiedergutmachung. Täter und Opfer begegnen sich und Bernhard Kaufmann hat ausschließlich gute Erfahrungen damit gemacht. Ein klärendes Gespräch kann oft mehr bewirken als strengste Bestrafung. Laut Bernhard Kaufmann ist man momentan bestrebt die Konfliktregelung auch auf den Erwachsenenbereich auszubauen. Noch fehlt es zwar am »roten Licht« von Wien her, aber Kaufmann ist zuversichtlich, daß dieses kommt.

Bewährungshilfe hat, wenn auch zweitrangig, sofern es um menschliche Probleme geht finanzielle Aspekte. Kostet der Sicherheitsaufwand in den Gefängnissen pro Häftling am Tag 500 Schilling, wird die Betreuung eines Probanden in Freiheit durch die Bewährungshilfe mit 75 Schilling beziffert.

Finanzielles Debakel

Obwohl nun die Bewährungshilfe eine — wie eingangs erwähnt — anerkannte und qualifizierte Arbeit leistet, steckt der Verein — und als solcher ist er auf die Finanzierung durch Subventionen angewiesen — in finanziellen

Engpässen. Die Honorierung ist, im Gegensatz zur Laudation, ungleich dürftiger. Eine leistungsfähige Haftentlassenenhilfe benötigt jedoch fundierte Rechtsgrundlagen und eine solide Basis, daher sollte durch eine langfristige Planung auch die finanzielle Gebahrung gesichert sein.

Für die Gefängnisse ist sie es. Insofern scheint es unsinnig an einem System festzuklammern, dessen Insuffizienz nachgewiesen ist und ein anderes, das ebenso nachweisbar, effiziente Arbeit leistet — gewissermaßen zu boykottieren.

Zu einer straffreien Gesellschaft wird es noch ein weiter, sehr weiter Weg sein, aber die Bewährungshilfe ist ein Wegweiser dahin.

L.E.



Meine persönliche Meinung ist die — und die sage ich hier noch einmal laut —, daß es in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle, in denen wir jemanden ins Gefängnis schicken, nicht gelingt, irgendeine Einsicht, eine Reue, einen guten Vorsatz und eine Wandlung des Menschen zu erzielen, sondern ganz im Gegenteil. Wir stürzen mit dem Gefängnis die Menschen in eine Atmosphäre hinein, die ein Gesunder nicht ertragen würde, und die meisten, die ein Verbrechen begangen haben, sind seelisch nicht gesund, denn es ist ja gar kein Zweifel, daß jedes Verbrechen einen wesentlichen Beitrag nicht nur zur Bedrohung des Opfers, sondern auch zur Bedrohung der eigenen Person leistet. Das heißt, in den meisten Vergehen ist etwas drin, was wir als Selbstschädigungs-, als Selbstbestrafungs-, als Selbstvernichtungstendenz ansehen müssen, und das dann natürlich innerhalb des Gefängnisses in einer ganz verhängnisvollen Weise

sich entwickelt, entfaltet und blüht. Die Infektionsgefahr ist eine enorm große, und es müßte eine radikale Veränderung unserer Gefängnisse erfolgen, auch des zugrundeliegenden Geistes, obwohl ich weiß, daß hier viel Gutes schon getan wurde, um diese Gefahr zu verhindern. In jedem einzelnen Fall, müßte man mit großer Opfergesinnung und Offenheit prüfen, ob es nicht eine Chance gibt, einem Menschen dieses Gefängnis zu ersparen, ob wir nicht die andere Möglichkeit haben, z.B. mit dem Modell der Konfliktregelung, diesen zur Einsicht zu bringen.

Ich möchte jetzt noch einmal zu den Opfern selber zurückkommen: Die Angst vor der Kriminalität ist gewöhnlich eine irrationale. Sie hat mit der rationalen Situation sehr wenig zu tun, sondern sie hat zu tun mit der Unsicherheit der Menschheit. Je unsicherer ein Mensch ist, desto mehr Angst hat er; je mehr Angst er hat, desto mehr sucht er Gründe zur Erklärung sei-

ner Angst, und eine dieser Ängste ist die vor der Gefahr, Opfer einer kriminellen Handlung zu werden. Ich glaube, daß in den letzten Jahren auch diese Angst geringer geworden ist, und je geringer die Angst wird, desto größer wird die Toleranz. Denn es sind das eigene Minderwertigkeitsgefühl, die eigene Angst und die eigene Unsicherheit, die eigentlich zu der höchsten Form der Intoleranz führen. Und noch etwas möchte ich hier sagen: Je mehr ein Mensch gelernt hat, sich selber zu durchschauen und zu wissen, daß in jedem von uns sehr fragwürdige Dinge vorhanden sind, desto mehr wird er Verständnis für diejenigen haben, die in einer solchen Situation der Versuchung nicht widerstehen konnten und getrieben und gedrängt — nicht als Verbrecher, sondern als Gebrecher — in die verhängnisvolle Maschinerie des Strafvollzuges geraten sind.

Erwin Ringel

Der Bäcker

Aus der Sendereihe »Unterwegs im Oberland«

von Bruno Öttl - Teil II



Biarazaltabacka

In dem Wort »Biarazalta« war früher soviel drinnen, daß man es nicht gut beschreiben kann: Wenn man dieses Wort gesagt oder nur daran dachte, dann entstand im Kopf ein Bild von harschem Schnee, von einem warmen Ofen, vom Besuch der Rorate um sechs Uhr morgens, von Adventliedern und Christbaumholen, von der Weihnachtsskrippe und von der Heiligen Nacht.

Für dieses Früchtebrot gibt es ja auch heute noch die verschiedensten Namen (wei Kletzenbrot, Birnenbrot, Früchtebrot, Thomasbrot) — und bei uns sagt man eben »Biarazal-

ta«. »Biarazalta« vielleicht auch deswegen, weil es bei uns im Oberland in den Seitentälern wenig oder gar kein anderes Obst gegeben hat — hoch oben noch einige Apfelbäume oder einen Birnenbaum vor der Hauswand. — Einige werden ja die Strophe des Liedes »Miar Oberländer fölsafösch...« kennen: »Wenn d'Schtadtlr fraga, wo seid's hea, da mach mr nit long Faxa: va oba acha sell ischt giß, wo Glanggalabiara waxa!«

So wie der Bauer früher sein Brot selbst gebacken hat, so wurde vor Weihnachten beim Brotbacken der »Biarazalta« mitgebacken. Man hat es dann schon so eingerichtet, daß

der Backtag so um den »Thomastag« herum gelegen war. Im Mittelpunkt von dem Brotbacken für Weihnachten stand natürlich der »Biarazalta«. Wenn möglich, haben die Leute bei uns nicht nur Dörrbirnen in den Zelten getan, sondern auch einige Feigen, Rosinen, Nüsse, Zeltengewürz, Kümmel, Anis, Rum und Zucker.

Meine Mutter erzählt heute noch — weil wir gerade vom Zucker sprachen — sie hätte in einem Jahr einen Zuckerhut verbrauchen dürfen —. Wie schwer dieser war? Ein Kilo! Die Haselnüsse, die wir im Zelten gefunden haben, haben wir des öfteren selber zusammengetragen — und einmal haben wir statt der Nüsse »Ziarmtatscha« im »Biarazalta« gehabt. »Ziarmtatscha« sind die Zapfen der Zirben und Zirben sind die Bäume, die hoch oben wachsen und das schöne Getäfel hergeben für die Zirmstube — und die Kerne dieser »Tatscha« haben wir einmal in den Zelten gegeben — eine Suppenschüssel voll!

Das »Zaltazuig« hat die Mutter am Vortag geschnitten und wir haben halt gebohrt und gebettelt um ein Bröcklein von den guten Sachen. Und wenn etwa gar einmal einer eine ganze Birne bekommen hat, dann hat sie ein jeder gewollt — und dann sind gleich alle »Fratzen« am Boden gelegen wie junge Hunde oder Katzen, die um einen Brocken streiten! Aus dem gleichen Teig, aus dem man das Brot gebacken hat, hat man auch die »Biarazalta« gemacht — nur hat man da eben das »Zaltazuig« hinzugegeben. Geformt wurden dann »bössari«, »mittlguati« und »magari«. Über die großen Leibe hat dann die Mutter zuletzt ein dünnes Teigblatt aus einem besonderen Teig gegeben, daß die Zelten noch schöner wurden und dann hat man sie in den Ofen gelegt. Nicht lange, dann hat es aus dem Backofen herrlich geduftet.

Wenn dann die Laibe durchgebacken waren, hat sie der Vater herausbefördert und auf den Tisch abgelegt. Jetzt wurde mit einem Pinsel das Gelbe vom Ei daraufgestrichen, und als dieses trocken war, mit Schmalz oder mit einer Speckwarte darübergefahren, dadurch haben die »Biarazalta« nicht nur himmlisch geschmeckt, sondern auch himmlisch glitzert.

Wenn wir aus der Heiligen Mette heimgekommen sind, haben wir den ersten Zelten angeschritten. Auf dieses Anschneiden des ersten Zeltes haben wir müssen lange warten. Freilich, unterm Jahr war das Essen eben einfach. Viel hartes Brot, das Schmalz oft ranzig, der Käse wurmig, der Speck häufig gelb und im Fleisch Maden.

Deshalb haben die ersten »Biarazalta« so gut geschmeckt, weil wir so lange darauf gewartet haben — heute gibt es das ganze Jahr über alles frisch — im Sommer Faschingskrapfen, im Herbst Osterbrezen und das ganze Jahr »Biarazalta«. Vielleicht kann man sich jetzt auch besser vorstellen, mit welcher Freude wir nach der heiligen Nacht in die »Biarazalta« mit Schmalz gebissen haben!



Im Herbst der Grünen

Vor einigen Monaten noch schien der Aufstieg der Grünen Parteien unaufhaltsam. Ihre Repräsentanten konnten sich leisten, was für jeden Etablierten unweigerlich das Ende bedeutet hätte. Ihnen schadete kein noch so krasser Dilettantismus, im Gegenteil, er beflügelte sie und verpaßte ihnen die Note des Frischen, Spontanen und des zumindest aus Naivität zur Korruption nicht Befähigten.

Damit ist es nun vorbei. Schon bei den Wahlen in Österreich setzte es die erste herbe Enttäuschung. Jetzt folgten, als Zugabe auch für die heimischen Alternativen, die Wahlen in Deutschland, bei denen es den Grünen im Westen nicht einmal mehr gelang, den Einzug ins Parlament zu schaffen.

Das wahre Ausmaß dieses Desasters wird erst klar, wenn man weiß, wie groß der potentielle Grünwähleranteil eigentlich sein könnte. Aus einer statistischen Untersuchung über die politische Einstellung der Europäer im Rahmen des Eurobarometer 1984 geht nämlich hervor, daß sich etwa die Hälfte aller Befragten vorstellen kann, eine ökologisch ausgerichtete Partei zu wählen. Auf mehr Sympathisanten bringen es lediglich die Sozialdemokraten, die christlich-konservativen Parteien liegen durchwegs hinter den Grünen.

Irgendetwas scheinen unsere Grünbewegten also falsch und ihre politischen Konkurrenten richtig gemacht zu haben? Und irgendetwas sollten sich erstere schleunigst einfallen lassen, um nicht von letzteren wieder aus dem politischen Geschäft gedrängt zu werden, was ich aus rein demokratiepolitischen Überlegungen sehr bedauerlich fände. Oder wäre es keineswegs so bedauerlich?

Fest steht, daß die ökologischen Themen längst in den Besitz aller Parteien übergegangen sind. Insofern ist die Aufgabe der Grünen bereits erfolgreich erfüllt. Sie haben die Gesellschaft in Sachen Umwelt sensibilisiert, keine politische Gruppierung kann heute noch hoffen, mit dem Charme alter Betonschädel Wähler für sich zu gewinnen.

Damit jedoch sind wir bei der politischen Handlung und bei der Kompetenz dieser Handlung. Ich nehme an, daß der Wähler in diesem Fall zwei Gründe vorbringen wird, weshalb er sich trotz Ökologie dennoch für etablierte Parteien entscheidet: sie verfügen nach Jahrzehnten der politischen Verantwortung über mehr Kompetenz im Regieren und sie garantieren ihm gerade durch ihre Verflochtenheit mit anderen gesellschaftlichen Interessen, man könnte auch sagen, gerade durch ihre Korruptiertheit, ausreichend Schutz vor fundamentalistischen Extremen, denen gegenüber der Normalbürger, meines Erachtens mit guten Gründen, einen unausrottbaren Widerwillen empfindet.

Kurz und gut: insofern, als die etablierten Parteien die Ökologie ernst nehmen, ist von ihnen mehr Handlungskompetenz zu erwarten. Im Endeffekt werden eben doch Partl

und Streicher, und nicht die Grünen, das Transitproblem lösen. Und es ist von ihnen, gerade weil sie oft so langweilig und fad sind, zu erwarten, daß sie es vernünftig, d.h. so lösen werden, daß dabei nicht andere, elementare Interessen erneut unter die Räder geraten.

Somit bleibt noch ein letzter Aspekt: Der Sieg der Sozialdemokraten und Freiheitlichen in Österreich, aber auch der CDU und FDP in Deutschland ist untrennbar mit den Persönlichkeiten an der Spitze dieser Parteien verbunden. Angeblich leben wir im Fernsehzeitalter, in dem es, wie Pessimisten behaupten, nicht darauf ankommt, welche Programme, sondern welche Showstars eine Partei anbieten kann. Diese Sichtweise geht allerdings von der ausgesprochenen Annahme aus, daß

der Bürger dumm sei und eigentlich nicht wisse, was er tut, wenn er sein Wahlrecht wahrnimmt.

Es ist aber auch eine freundlichere Sichtweise möglich, wonach es der Bürger mit gutem Recht ablehnt, sich in die Feinheiten politischer Problemlösungen zu vertiefen, weil er dazu weder Zeit noch Lust noch genug Kompetenz hat. Wie der Personalchef einer großen Firma beurteilt er die Kandidaten danach, ob er es ihnen intuitiv zutraut, den politischen Job in seinem Sinn zu erledigen.

Bei den Grünen ist dies allerdings schwierig: aus intellektuellem Hochmut verfügen sie nämlich nur über Programme und aus kollektivistischem Wahnwitz scheinen sie nichts mehr zu hassen als Persönlichkeiten an der Spitze ihrer Partei. Auch aus diesem Grund war das Wahlergebnis entsprechend.

Alois Schöpf

Weihnachtsausstellung in der Galerie zum Alten Ötztal

Wenn gebildete Leute aus der Großstadt zu Weihnachten an Tirol denken, so gehören zu dieser Vorstellung: tief verschneite, in der Sonne strahlende, zur Ausübung des Wintersports geeignete Berge. Unter vorspringenden schützenden Dächern wohlighastliche Häuser, wo man gut aufgehoben ist, und in den Stuben und Kirchen die vielfältige, aus dem Volk gewachsene und weitergegebene Kunst der Krippen.

Immer wieder, unendlich, wurde hierzulande dieses Bethlehem dargestellt! Dort wurde von einer ganz armen jungen Frau in einem Stall ein Kind geboren, von dem man sein späteres schreckliches Schicksal weiß. Nur Hirten und ihre gutmütigen Tiere standen daneben. Unsere bäuerlichen Vorfahren konnten sich da gut einfinden, daher in der Kunst die wunderschöne Erbschaft aus der Vergangenheit.

Solche Stücke zeigt unsere Ausstellung! Die Kastenkrippe der Familie Probst ist das repräsentativste Beispiel. Altes aus Ötzer Besitz stammende liebliche Marienbilder in den verschiedenen Techniken sind dabei. Zum Kostlichsten gehören filigrane Klosterarbeiten aus Golddraht und Glasperlen, hergestellt im 18. Jahrhundert.

Unsere Zeit wird gleichrangig mit Linolschnitten von Prof. Walter Honeder vertreten. In ihm haben wir das seltene Glück, auf dem Boden der Tradition einen Künstler zu treffen, der sich ganz selbständig entwickelt hat. Er folgt dem Wesentlichen nach, sieht das Besondere, läßt den Atem der Landschaft

in Mensch und Tier spüren, hält es virtuos fest. Dazu kommt noch die märchenhafte, zerbrechlich-kostbare Hinterglasmalerei der Regina Doblander aus unserer Nachbargemeinde Umhausen. Nahtlos gehen ihre orientalistisch empfundenen Stadtbilder, die Tier- und Pflanzenwelt, mit tiroler Augen gesehene Bethlehem zusammen. Sie ist wohl durch diese gemalten Träume, in einem künstlerisch ausgebluteten Tal, die tröstlichste Erscheinung.



AUSSTELLUNG

GALERIE ZUM ALTEN OETZTAL

OETZ - PIBURGERSTRASSE 4 · TELEFON 05252/6485

Geöffnet vom 22.12.1990 bis 6.1.1991

Täglich von 14 bis 17 Uhr · Eintritt frei

**Anzeigenschluß
Dienstag, 17.00 Uhr**

Gemeindeblatt-Kulturkalender

FR 14. DEZ.

Turmalerie Imst
I sihn in Stearn
Buchpräsentation Margareth Schöpf
Turmgalerie 20 Uhr

Präsentation des Buches
Prienne
und Eröffnung der Fotoausstellung
im Saal des Nußbaumhof in Landeck
20.30 Uhr

Feuerwerk Oberland
Eisblumen am Fenster
Lesung Rosmarie Thüming, Helga
Balczak, Beatrix Salcher
Cafe Christoph, Längenfeld 20 Uhr

Landestheater Großes Haus
**Die Verschwörung des
Fiesco zu Genua**
Abo E 19.30 Uhr

Volkshochschule Innsbruck
**Bewegungsmangel
beeinträchtigt die
Lebensqualität**
Univ.-Prof. Dr. Friedrich Fetz
Universität Altbau 20 Uhr

Treibhaus
Columbus
Theater für Menschen ab 3
15 Uhr

Turbund
**Präsentation kleine
Reihe 1990**
Cafe 44 19 Uhr

Kammerspiele
Balettabend
freier Verkauf 20 Uhr

SA 15. DEZ.

Landestheater Großes Haus
Der Vogelhändler
freier Verkauf 19.30 Uhr

Utopia
Rosi lebt
Rockmusik 20.30 Uhr

Kammerspiele
**Das tapfere
Schneiderlein**
15 Uhr
Endstation Sehnsucht
freier Verkauf 20 Uhr

Treibhaus
Columbus
Theater für Menschen ab 3
15 Uhr

SO 16. DEZ.

Landestheater Großes Haus
Besucher
Premierenabo weiß 19.30 Uhr

Treibhaus
Hot Bebop
Jazzfrühstück um Halbf

Turbund
**133. Hofgarten-
cafekonzert**
10 Uhr

**Tiroler
Literaturtelefon:**
Kurzrufnummer 0512-1599

MO 17. DEZ.

Stadtbücherei Landeck
**Österreichische Lyrik
und kein Wort
DEUTSCH**
von Gerald Nitsche
Buchpräsentation 20 Uhr

DI 18. DEZ.

Kammerspiele
**Das tapfere
Schneiderlein**
15 Uhr

Utopia
Stan Red Fox
Konzert 20 Uhr

MI 19. DEZ.

Landestheater Großes Haus
Pariser Leben
Abo R 19.30 Uhr

Kammerspiele
**Das tapfere
Schneiderlein**
15 Uhr

DO 20. DEZ.

Volkshochschule Innsbruck
Schnee und Lawinen
Dr. Bernhard Lackinger
Universität Altbau 20 Uhr

Palazzo
Mungo Jerry

Landestheater Großes Haus
Pariser Leben
Abo L 19.30 Uhr

Kammerspiele
**Das tapfere
Schneiderlein**
15 Uhr

Landesmuseum Ferdinandeum
Weihnachtssingen
19 Uhr

Pariser Leben



Außergewöhnliches bietet der Kulturverein Gegenlicht in seiner heurigen Abschlußveranstaltung. Auf dem Programm steht eine Duo-Performance mit Ulrike Christian (Tanz, Bewegung, Stimme) und Bertl Mütter (Posaune, Stimme, Bewegung). Die beiden Grazer Performer, die neben ihrer künstlerischen Tätigkeit auch in den Bereichen Musik- und Tanzpädagogik arbeiten, versuchen ihre spezifischen Ausdrucksmöglichkeiten in Einklang zu bringen. Körpersprache und Klangbilder finden dabei ihren gemeinsamen Nenner und bieten die Möglichkeit zu neuen, vollkommen unerwarteten Wirklichkeitserfahrungen. Man darf sich also auf ein sinnliches Erlebnis freuen.

Zur Aufführung gelangen drei Stücke:

1. »Lust« (sehr frei nach Elfriede Jelinek),
2. »Über Wasser« (Stück für Posaune, 2 Stimmen, 3 gestimmte Flaschen, gefüllten Badezuber und Bewegung),
3. »Völlig unerwünscht, unerwartet«, (scheinbar völlig zusammenhanglose Aktionen bekommen durch die Gleichzeitigkeit neue Sinn-Ebenen, Enttäuschung, Ver-Rückung).

Freitag, 14.12.1990, Stadtsaal Imst, 20 Uhr, Eintritt 100.—

hieß es am vergangenen Sonntag im Gymnasium Landeck. Die grandiose Parabel von Tennessee Williams um Tugend und Amoral, Geburt und Verfall, Schein und Wahrheit, erlebte ihre Aufführung vom Landestheater Schwaben.

In Blanche Du Bois, einer heruntergekommenen Südstaaten-Schönheit, die als Ehefrau wie in ihrem Beruf als Lehrerin gescheitert ist, findet ein in der Vergangenheit steckengebliebener, anpassungsfähiger Mensch seinen Gegenspieler in dem realistisch-ordinären Einwanderer Kowalski, Blanches Schwager. Seine Triebhaftigkeit läßt Blanche die »Endstation Sehnsucht« erreichen: sie verliert volends den Verstand.

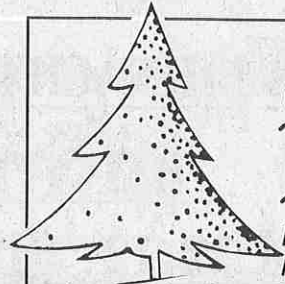
Dem Stück, das in den unaufgeräumten Winkeln des Unterbewußtseins herumstochert und symbolisch eine unerhörte Vielfalt an Konflikten kombiniert, mangelte es in der Landecker Version an plastischer Tiefe und Dominanz.

Die tragende Rolle der Blanche, die in ihrer Wesenhaftigkeit ein hohes Maß an schauspielerischer Leistung verlangt, kam wohl in Bruchstücken zur Geltung, wurde aber stellenweise in Plattheiten erstickt. Was Tennessee Williams vordergründig als simplen mitleidlosen Exzess menschlicher Leidenschaften angelegt und mit dramatischen Höhepunkten pointenreich ausgestattet hatte, geriet zum Boulevardtheater, das einiges zu wünschen übrig ließ. Endstation Sehnsucht heißt es deshalb auch am vergangenen Wochenende in Landeck. L.E.

WICHTIGER HINWEIS!

A.Ö. Krankenhaus St. Vinzenz-Zams
6511 Zams, Sanatoriumstraße 43

NEUE TELEFON-NR. 05442-600
bisher 2783)



CHRISTBAUM- VERKAUF

Die Stadtgemeinde Landeck bringt hiemit zur Kenntnis, daß der Christbaumverkauf am Samstag, 15.12.1990, in der Zeit von 8.00—13.00 Uhr, im Hofraum des Kindergartens Urichstraße, durch einen Händler vorgenommen wird.

Der Bevölkerung wird bekanntgegeben, daß eine weitere Christbaumabgabe von Seiten der Stadtgemeinde Landeck nicht mehr erfolgt.

Gleichzeitig wird darauf verwiesen, daß das Selbstschlagen von Christbäumen strengstens untersagt ist und Zuwiderhandelnde mit Strafmaßnahmen zu rechnen haben.

Christ in der Zeit

Gestern
sah ich sie
die alleinstehende Mutter
das weinende Kind
auf dem Arm
vornübergebeugt
am Balkon

Heute
lächelt sie
und nimmt
das schwarze
Spitzenhöschen
von der Leine
die Frau über ihr
betet

Antonia Riha

Gemeindeblatt
Malsenstr. 66,
Tel.: 05442/4530

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVIC

Gewinnzahlen der Ziehung vom 9.12.90

9 10 12 39 41 44 31

1 Sechser 11.984.121.—
6 Fünfer + ZZ zu je 665.784.—
328 Fünfer zu je 18.268.—
17.511 Vierer zu je 456.—
311.233 Dreier zu je 32.—

JOKER

Joker: Die Gewinne der 49. Runde

Kein Joker Jackpot 5.000.000.—
14 mal 100.000.—
130 mal 10.000.—
1513 mal 1.000.—
15.043 mal 100.—

Die Jokerzahl 415121

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **4.178.058.—**

33 12er zu je **63.303.—**
716 11er zu je **1.458.—**
6679 10er zu je **156.—**

Die Gewinnsumme für den Hatrick beträgt **1.119.285.—**

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt **1.889.104.—**

1. Rang 28 x 61.275.—
2. Rang 957 x 181.—

Die richtigen Resultate der Torwette lauten

1:2 1:1 2:2 1:1

Die richtigen Totozahlen lauten:
2 X X / X 1 1 / 1 2 1 / X X 2

49. Runde, 15./16. Dezember 1990

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Manchester City	Tottenham Hotspur	1
2.	Coventry City	Manchester United	2
3.	Queenspark Rangers	Nottingham Forest	3
4.	Arsenal	Wimbledon	4
5.	Southampton	Aston Villa	5
6.	Derby County	Chelsea	6
7.	Sunderland	Norwich City	7
8.	Blackburn	Bristol City	8
9.	Millwall	Watford	9
10.	Swindon Town	Charlton Athletic	10
11.	Brighton	Barnsley	11
12.	Notts County	Hull City	12

rauenhaus
utz - Beratung - Hilfe
r mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 0512-42112
Tag und Nacht!



Das ideale Weihnachtsgeschenk:
Reisegutschein von IDEALTOURS!
begrenzt gültig, Rückgaberecht, alle
islagen, hunderte Reisen zur Aus-
ri. Bestellung ist einfach, Anruf
ügt: 0512-64565 IDEALTOURS
Innsbruck

Anzeigen- und
Redaktionsschluß
st Dienstag, 17.00 Uhr

**Zugehfrau
für Haushalt in
andeck ganztäglich
gesucht.**

chkenntnisse erwünscht,
aber nicht Bedingung.
Beste Entlohnung.
a., So. und Feiertage frei.

Zuschriften unter
10.088 an Blickpunkt,
stfach 27, 6500 Landeck.



ressum: Gemeindeblatt - Ti-
r Wochenzeitung für Regio-
politik und Kultur, Herausge-
Norbert Walser - Verleger Wo-
nzeitung Ges.m.b.H., 6410
s; Redaktion und Verwaltung:
0 Landeck, Malsersstraße 66,
05442-4530.

aktion: Eva Lechner, Wilfried
atz, Koordination: Roland
chmayr, Hersteller: Walser
Landeck, alle 6500 Landeck,
ersstraße 66, Tel. 05442-4530.
Gemeindeblatt erscheint wö-
ntlich jeden Freitag. Einzel-
s S 5.—, Jahresabonnement
30.—. Bezahlte Texte im Re-
tionsteil werden mit (Anzeige)
enzeichnet.

STIGGER

★JEANS★

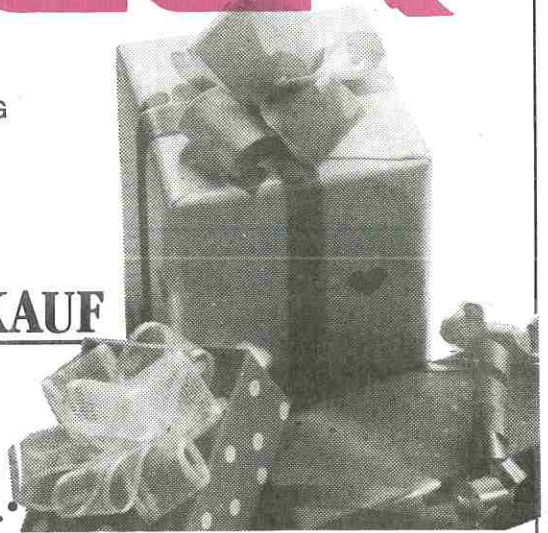
Herlinde Stigger Ges.m.b.H. & Co KG

HAIMING
Siedlungsstr. 10
Tel. 05266-761

★WEIHNACHTS-EINKAUF

★BEI STIGGER

VOM 12.12. BIS 24.12.



FÜR HERREN

THERMOHOSEN
statt ~~598.—~~
nur **398.—**

CORDHOSEN
100% Bw
nur **348.—**

JEANS
mit vielen
modischen Details
topaktuell
nur **598.—**

**KAPUZEN-
SWEATER**
nur **298.—**

**JOGGING-
ANZÜGE**
nur **298.—**

WOLLPULLI
nur **198.—**

FÜR DAMEN

**BUNTFALTEN-
JEANS**
nur **478.—**

LEGGINS
nur **258.—**

T-SHIRT
nur **198.—**

**KAPUZEN-
SWEATER**
nur **298.—**

**JOGGING
ANZÜGE**
nur **298.—**

**VISCOSE
HOSEN-ROCK**
gemustert
Restbestand
nur **398.—**

FÜR KINDER

TOPANGEBOT

CORDHOSEN
2—16
aktuelle Farben
nur **198.—**

**KAPUZEN-
SWEATER**
nur **198.—**

**JOGGING-
ANZÜGE**
nur **298.—**
tolle Kombinationen



**langer
Einkaufssamstag**

15.12. und 22.12.

bis 17 Uhr geöffnet

Direkt vom Erzeuger - daher besonders preisgünstig

ÖFFNUNGSZEITEN: Mo—Fr 9—12, 14—18 Uhr, Sa 9—12 Uhr.

Die Stappreise sind die üblichen Verkaufspreise.